

**Sérgio Costa**

## **Die Ideenzirkulation zwischen Brasilien und Deutschland: Diagnose und Szenarien**

Der vorliegende Artikel entwickelt eine persönliche und qualitative Diagnose des intellektuellen Austauschs zwischen Brasilien und Deutschland im Verlauf der letzten Jahre. Um das umfangreiche Forschungsfeld einzugrenzen, bezieht sich der zur Diskussion gestellte intellektuelle Austausch auf die institutionalisierte akademische Sphäre. Sicherlich gibt es eine Menge anderer in diesen Austausch von Informationen und Interpretationen involvierter Akteure: die Kirchen, die sozialen Bewegungen, die Medien usw. Sie werden jedoch bei den folgenden Überlegungen nicht in Betracht gezogen.

Mit dem Ziel, die Aspekte, die hier entwickelt werden sollen, klarer zu gliedern, fokussiert dieser Artikel in seinen verschiedenen Abschnitten unterschiedliche Dimensionen des beobachteten Austauschs. Der erste Teil (1) bezieht sich auf die theoretisch-epistemologische Diskussion und zeichnet ein allgemeines Panel der in letzter Zeit innerhalb der Zirkulation von Ideen zwischen Brasilien und Deutschland beobachteten Richtungswechsel. Darauf folgt die institutionelle Dimension (2), wobei auf einige Veränderungen innerhalb der jeweiligen akademischen Kontexte, in denen der Ideenaustausch zwischen den beiden Ländern stattfindet, hingewiesen wird. Die Bedeutung der persönlichen Initiative oder Handlung für den Austausch wird anhand von zwei illustrativen Beispielen behandelt (3). Schließlich wird, ausgehend von den in den vorherigen Abschnitten konstatierten Tendenzen, der Versuch unternommen, einige Szenarien für die Entwicklung des Austauschs zwischen beiden Ländern zu skizzieren.

### **1. Theoretisch-epistemologische Aspekte**

Die Produktion von Wissen im Bereich der modernen Sozial- und Geisteswissenschaften gründet auf einer Ausgangsungleichheit zwischen den verschiedenen Regionen der Welt; das heißt, auf der Unterstellung, dass Europa und später Nordamerika nicht lediglich die Zentren der Produktion der für alle weiteren Regionen gültigen Methoden und Theorien sein sollen, sondern auch das moderne Modell der Gesellschaft schlechthin darstellen, in dessen Richtung alle anderen

Gesellschaften konvergieren (sollten) (Wallerstein 2001). Diese Form der Produktion von Wissen, die eine partikuläre historische Erfahrung als einen allorts gültigen theoretischen Parameter darstellt, wurde in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend, insbesondere von Intellektuellen aus Asien, Afrika und Lateinamerika, kritisiert, wobei die brasilianischen Wissenschaftler<sup>1</sup> sich bisher eher zurückhaltend an dieser Debatte beteiligten. Die Gruppe “Colonialidad/Modernidad”, bestehend aus Literaturkritikern, Ethnologen und Soziologen aus verschiedenen Ländern Lateinamerikas, hat eine beträchtliche Fülle von Abhandlungen in diesem Bereich vorzuweisen, welche sich mit der Stellung Lateinamerikas im Kontext der modernen “Geopolitik des Wissens” beschäftigen (Escobar 2005). Entsprechend dieser Interpretation wird das in und über Lateinamerika produzierte Wissen durch Machtmechanismen strukturiert, die sich als (post-)koloniale Herrschaftsinstrumente auswirken und zu einer Reihe von unerwünschten Ergebnissen führen.

Zunächst führt die institutionalisierte Geopolitik des Wissens dazu, dass die Erkenntnisse über die Welt, die nicht auf technisch-wissenschaftlichen Methoden beruhen – zum Beispiel das von indigenen Gruppen überlieferte Wissen oder die anhand von spirituellen Praktiken erworbenen Erkenntnisse – als überholt und ungültig gewertet werden, unabhängig von ihrem Maß an Selbstreflexion oder ihrer praktischen Wirkungskraft:

Die moderne Landkarte des Wissens wurde auf der Annahme aufgebaut, dass die Kenntnisse, die innerhalb der nicht-modernen oder der nur peripherisch in die Dynamik der Moderne integrierten Gesellschaften produziert werden, lediglich die “Prähistorie” der Wissenschaft waren. Sie seien die *Doxa*, vor der sich die wahrhaftigen Paradigmen des Wissens erheben sollten (Castro-Gómez / Schiwy / Walsh 2002: 11 f.).

Hinzu kommt, dass die Machtkonzentration im Prozess der Wissensproduktion eine Konzentration der wirtschaftlichen Macht begleitet und somit dazu führt, dass eine sehr beschränkte Gruppe von Gesellschaften letzten Endes über das Definitionsmonopol verfügt, um zu bestimmen, welche wissenschaftliche Erkenntnis gültig und qualitativ wertvoll ist und welche nicht. Im Innern dieses Systems besetzt Lateinamerika einen doppelt subalternen Platz: Der Subkontinent zählt nicht als empirische Referenz für die Konstituierung von dem, was

---

1 Der Einfachheit halber wird durchgehend die grammatikalisch männliche Form “Wissenschaftler” benutzt. Dabei inbegriffen sind selbstverständlich männliche wie weibliche Subjekte.

man gemeinhin unter Moderne versteht, und wird nicht als Produzent – nicht einmal als potenzieller Produzent – von gültiger Erkenntnis behandelt: “Today, the idea of ‘Latin’ America is that of a dependent subcontinent that is subaltern to the continental totality, America” (Mignolo 2005: 153).

Des Weiteren folgt gemäß den mit der Gruppe “Colonialidad/Modernidad” verbundenen Autoren die Produktion von Wissen einer dualistischen Logik, welche die westlichen und entwickelten Gesellschaften auf der einen Seite den traditionellen und rückständigen Gesellschaften auf der anderen Seiten gegenüberstellt. Entsprechend dieser Logik wird alles, was in den “traditionellen Gesellschaften” als andersartig gesehen wird, als etwas *noch* nicht Existierendes oder als eine Pathologie behandelt, die es durch eine im jeweiligen Kontext angebrachte Intervention auszugleichen gilt: etwa durch koloniale Beherrschung, durch “humanitäre Hilfe” oder durch militärischen Eingriff. In den Worten Dussels:

(1) Die moderne (europäische) Zivilisation versteht sich selbst als die am meisten entwickelte, als die überlegene Zivilisation. (2) Dieser Sinn der Überlegenheit zwingt sie, in der Form eines kategorischen Imperativs [...] die primitiveren, barbarischen, unterentwickelten Zivilisationen zu entwickeln (zivilisieren, erziehen). (3) Das Modell der Entwicklung muss dasjenige sein, das Europa in der eigenen Entwicklung befolgte [...] (Dussel 2001: 68).

Im Bereich der Sozialwissenschaften fand diese koloniale Geopolitik des Wissens ihre vollkommenste Ausdrucksform in Untersuchungen zu Modernisierungsprozessen in den weniger industrialisierten Regionen, die praktisch während der gesamten zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weltweit eine hegemoniale Stellung in der sozialwissenschaftlichen Forschungsagenda einnahmen. Den Grundsätzen der Modernisierungstheorie folgend, gingen diese Studien von der gemeinsamen Prämisse aus, dass die Industriegesellschaften eine Art “Endpunkt der Geschichte” darstellen, in dessen Richtung alle weiteren Gesellschaften zusammenlaufen würden (Knöbl 2001: 32 f.).<sup>2</sup>

---

2 Entsprechend der prägnanten Charakterisierung Knöbls (2001: 32 f.) setzt die Modernisierungstheorie voraus, dass innerhalb der Gesellschaften der sogenannten Dritten Welt Werte und Einstellungen vorherrschen, die *a priori* als traditionalistisch, partikularistisch und wenig produktiv gekennzeichnet sind, während die Gesellschaften Westeuropas und der Vereinigten Staaten durch säkulare, universalistische und leistungsorientierte Werte charakterisiert sind. Hinzu kommt, dass die Modernisierungstheorie durch den “Endogenismus” geprägt sei; das heißt, sie übernimmt die nationalen Gesellschaften als Analyseeinheit und vernachlässigt das Gewicht externer Faktoren auf die Entwicklung der Nationen.

Die Hegemonie der Modernisierungstheorie wurde erst im letzten Jahrzehnt infrage gestellt, und zwar aus zwei unterschiedlichen Perspektiven: durch das Paradigma der multiplen Modernen (“Multiple Modernities”, Eisenstadt 2000a, 2000b) und durch das Paradigma der verwobenen Moderne (“Entangled Modernity”, Randeria 2005)<sup>3</sup>. Das Paradigma der multiplen Modernen setzt verschiedene zivilisatorische Achsen für die zeitgleiche Entwicklung der Moderne in den verschiedenen Regionen voraus (Eisenstadt 2000a), die nicht in einem einzigen Modell subsumiert werden können. Das heißt, dass es verschiedene Muster der Moderne gibt, die in den verschiedenen Regionen der Welt gelten. Die Theorie der verwobenen Moderne hebt ihrerseits das Ineinandergreifen von verschiedenen Regionen der Welt seit den Anfängen der Moderne hervor. Dementsprechend wird die Moderne nicht weiter als eine gesellschaftliche Form gesehen, die sich in Europa entwickelt, um sich danach im Rest der Welt zu verbreiten; nun wird sie definiert als ein Produkt der Sklaverei, des Kolonialismus und anderer Interdependenzbeziehungen, die Europa mit dem Rest der Welt verbinden (Boatcă / Costa 2010).

Allgemein kann gesagt werden, dass der für die Modernisierungstheorie charakteristische Blick den Ideenaustausch zwischen Brasilien und Deutschland während der letzten 30 Jahre beherrscht hat. Die kolonialen Merkmale des Austauschs äußerten sich in doppelter Weise: als Form der Arbeitsteilung unter den aus beiden Ländern kommenden Wissenschaftlern einerseits und als analytische Orientierung andererseits. Innerhalb der für den Austausch zwischen beiden Ländern etablierten kolonialen Arbeitsteilung wird Deutschland *a priori* als Wissenschaftsstandort dargestellt, in dem Theorien und Methoden für die Beschreibung globaler Phänomene oder für die unmittelbare Anwendung auf Brasilien bezogene Untersuchungen entstehen, als ob die in Deutschland entwickelten Theorien einer Matrix mit universeller Geltung angehörten, die in jedwedem Kontext eingesetzt werden kann. Als Beispiel der Aneignung deutscher Autoren zur Erklärung globaler Veränderungen in diesem Zeitabschnitt dient in Brasilien die große Verbreitung der Werke von Jürgen Habermas über die Prozesse der Enttraditionalisierung und Säkularisierung (u.a. Habermas 1981, 1988), der

---

3 Die Dependenztheorie (Cardoso / Faletto 1969), die zeitlich früher liegt, stellt den logischen Kern der Modernisierungstheorie nicht infrage. Sie zeigt, dass es grundsätzlich keine nationalen Faktoren waren, welche die Entwicklung der armen Länder verhinderten, sondern die internationale Abhängigkeit. Die weiteren Voraussetzungen der Modernisierungstheorie und vorrangig die Dichotomie traditionell/modern sowie die Darstellung der nördlichen Gesellschaften als Modell (im analytischen und im normativen Sinn) der Moderne werden nicht widerlegt, im Gegenteil: Sie werden von der Dependenztheorie bejaht.

Thesen von Niklas Luhmann über das Primat der funktionalen Differenzierung (u.a. Luhmann 1997) sowie der Werke von Ulrich Beck über die Risikogesellschaft (später: Weltrisikogesellschaft, Beck 1986, 2007)<sup>4</sup>.

Dagegen kann für die Bedeutung der Produktion der brasilianischen Geistes- und Sozialwissenschaften für die Analysen und die Theoriebildung in Deutschland gesagt werden, dass der Einfluss nichtig ist. Das heißt, was die brasilianischen Geistes- und Sozialwissenschaften produzieren, wird in Deutschland ausschließlich von Regionalexperten im Bereich der sogenannten *Area Studies* wahrgenommen. Im Allgemeinen kennen die deutschen Autoren, die sich breiteren Gesellschaftsprozessen oder der gesellschaftlichen oder kulturellen Theorieentwicklung widmen, die brasilianische wissenschaftliche Produktion nicht im Geringsten.<sup>5</sup> Neben Roberto Mangabeira Unger, eher bekannt als Professor an der Harvard Law School denn als Brasilianer, dessen Werk (u.a. Unger 1986, 2007) unter den deutschen Politikwissenschaftlern und Philosophen verhältnismäßig gut verbreitet ist, bleibt die einzige nennenswerte Ausnahme der Jurist Marcelo Neves, dessen Abhandlungen (wie noch gezeigt werden wird) von einigen der bedeutendsten deutschen Sozialwissenschaftlern gelesen und zitiert werden.

Von einem analytischen Standpunkt aus gesehen, enthüllt sich das koloniale Verhältnis in der Anwendung – häufig ohne adäquate Vermittlung – von in Deutschland entwickelten Methoden und Theorien zur Untersuchung der brasilianischen Realität. Sehr oft tendiert man dazu, dem Erbe der Modernisierungstheorie folgend, die vorhandenen wesentlichen Unterschiede zwischen der brasilianischen und der deutschen Gesellschaft als ein chronologisches Gefälle zu übersetzen. Das heißt, die brasilianischen Gelehrten tendieren dazu, die Beschreibungen der politischen Öffentlichkeit, der Demokratie oder der Soziabilitätsmuster, wie sie in Deutschland vorhanden sind, als moderne Formen schlechthin zu erachten, während die in Brasilien beobachteten gesellschaft-

---

4 Als Kuriosum erwähnenswert ist für Brasilien die große Verbreitung der Schriften des deutschen Soziologen und Journalisten Robert Kurz über die jüngsten Entwicklungen des globalen Kapitalismus (u.a. Kurz 1993; und unzählige Artikel in brasilianischen Zeitungen). Die Berühmtheit dieses Autors unter den brasilianischen Sozialwissenschaftlern findet keine Parallele in Deutschland, wo Kurz als Publizist gilt und in akademischen Kreisen ohne größere Resonanz geblieben ist.

5 Innerhalb dieses Kontextes bildet der Hinweis Becks (1999) auf die Tendenzen zur "Brasilianisierung", wenn er über die Deregulierung der Arbeitsverhältnisse in Europa spricht, keine Ausnahme, denn der Begriff "Brasilianisierung" wird vom Autor als Metapher gebraucht und nicht als eine analytische Kategorie, welche die brasilianische einschlägige Literatur berücksichtigen würde.

lichen Strukturen oder Verhaltensmuster im Vergleich zu dem, was in Deutschland vorhanden ist, als zeitlich zurückliegende Stufen einer idealisierten Moderne (im Singular) behandelt werden. Diese Art von implizitem Vergleich, der aus der brasilianischen Gesellschaft eine unvollkommene und unvollständige – das heißt: eine nicht vollständig vollendete – Kopie des modernen Gesellschaftstyps macht, kann schon in den klassischen Werken vorgefunden werden, die sich vorgenommen hatten, Brasilien ausgehend von der Gesellschafts- und Staatstheorie Max Webers zu untersuchen (z.B. Hollanda 1936; Faoro 1958), bis hin zu jüngeren Aneignungen der Theorien von Jürgen Habermas zur Untersuchung der brasilianischen Öffentlichkeit (Costa 1997; Raichelis 1998) oder der Risikotheorie von Beck zur Erforschung des Umweltbewusstseins in Brasilien (Demajorovic 2001).

Erst in jüngster Zeit entstehen Werke, die sich der in Deutschland entwickelten Theorien bedienen, nicht mehr um eine vermeintlich imperfekte und unvollendete brasilianische Moderne zu beschreiben, sondern zur Analyse der Entwicklung eines spezifischen Musters der Moderne, das eine eigene Logik und eine eigene Rationalität vorweist, welche nicht reduzierbar sind auf die Art und Weise, wie sich die moderne Gesellschaft in Deutschland oder in anderen Regionen der nördlichen Hemisphäre entwickelt hat (Domingues 2007; Avritzer / Costa 2004, Costa 2007).

## **2. Institutionelle Aspekte**

Die institutionalisierten Instrumente, welche die Zirkulation der Ideen zwischen Brasilien und Deutschland zu fördern versuchen, reproduzieren die beschriebene koloniale Dynamik in dem Maße, in dem die vorhandenen Finanzierungs- und Förderungsmechanismen keinesfalls symmetrisch sind. In der Tat verfügt Deutschland in Gestalt des DAAD, der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, der Goethe-Institute und der deutschen Schulen neben anderen Mechanismen über effiziente und institutionalisierte Systeme der kulturellen Verbreitung sowie der Streuung der eigenen wissenschaftlichen Produktion und der Berufung junger Wissenschaftler aus aller Welt an die deutschen Universitäten und Forschungszentren.<sup>6</sup> Brasilien bietet keine vergleichbaren Möglichkeiten an, und die Mehrzahl der Förderprogramme, über die das Land im wissenschaftlich-akademischen Bereich verfügt, begünstigt weder die Verbreitung der brasilianischen Wissenschaft im Ausland noch die Berufung von Wissenschaftlern nach Brasilien.

---

6 Vgl. hierzu die von Maihold (2001) gesammelten Artikel.

Die institutionellen Entwicklungen im wissenschaftlichen Bereich folgten innerhalb Brasiliens und Deutschlands während der vergangenen Jahrzehnte unterschiedlichen Tendenzen. Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass Deutschland und Brasilien seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts und bis vor kurzem ihre Universitäten nach sehr unterschiedlichen und sogar entgegengesetzten Modellen gestalteten. Diese Kontraste waren besonders virulent im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Man erinnere sich daran, dass Brasilien in den 60er und 70er Jahren unter einer Militärdiktatur lebte, deren Herrschaft im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften ambivalente Ergebnisse mit sich brachte. Schließlich führte dies dazu, dass die Wissenschaftler durch die Aufhebung der demokratischen Garantien in ihrem kreativen Schaffen behindert wurden: Professoren, die eine kritische Haltung gegenüber dem Regime an den Tag legten, wurden aus den Universitäten entlassen; einige gingen ins Exil, andere wurden verfolgt, festgenommen und gefoltert. Fast führte die Einschränkung der Ausdrucksfreiheit bei den brasilianischen Wissenschaftlern zur Einstellung reflexiver Tätigkeit überhaupt.<sup>7</sup>

Paradoxerweise erlebten gerade unter diesen widrigen Umständen die Sozial- und Geisteswissenschaften einige ihrer wichtigsten Momente institutioneller Konsolidierung. Dabei entstanden viele der im Land existierenden Postgraduierten-Programme sowie zahlreiche unabhängige Forschungsinstitute, die dank der Finanzierung seitens internationaler Förderungseinrichtungen (mit der *Ford Foundation* an der Spitze) viele der aus den öffentlichen Universitäten entfernten Professoren übernahmen. In dieser Phase ließen die brasilianischen Wissenschaftler ihre doppelte Identität zur Geltung kommen: als Mitglieder der *Intelligenzija* und der *Scientific Community* (Werneck Vianna / Carvalho / Melo 1994: 365 ff.). Indem sie als *Scientific Community* arbeiteten, wussten sie die Politik der Militärregierungen, die auf eine "Modernisierung" der Universitäten und den Aufbau eines Systems zur Heranbildung hochrangiger Spezialisten abzielte, zu nutzen. Gleichzeitig verstärkten sie als *Intelligenzija* auf sehr unterschiedliche Weise die Ränge des Widerstands gegen die Diktatur: So forderten und unterstützten einige gegenüber der eingeschränkten und zensierten großen Presse alternative Periodika und Publikationen und begünstigten somit den Aufbau einer Gegenöffentlichkeit und einer kritischen Meinungsbildung. Auf dieser Grundlage sollte in der Gesellschaft eine immer stärker werdende Bewegung in Richtung der Demokratisierung heranwachsen. Sie arbeiteten ferner bei Men-

---

7 Einige Argumente der folgenden Absätze finden sich in ausführlicherer Form in Costa 1998 und Costa 2002.

schenrechtsorganisationen mit, die sich in den 70er Jahren gegen die militärische Repression artikulierten, und bemühten sich um die Organisation öffentlicher Demonstrationen der Intellektuellen gegen die Einschränkung der Freiheiten. Sie agierten auch in Gewerkschaften und politischen Parteien, berieten die Arbeitnehmerorganisationen, die zu jener Zeit versuchten, eine autonome und vom Staat unabhängige Gewerkschaftsbewegung aufzubauen. Sie stärkten die Reihen der zugelassenen Oppositionspartei, beteiligten sich an der Ausarbeitung ihres Programms und stellten sogar eigene Kandidaten auf.

Dem Engagement der Wissenschaftler als Staatsbürger entsprach auf akademischer Ebene eine Bewegung zur Ausbreitung und Diversifizierung der Forschungsagenda. Historisch auf die Diskussion der sich modernisierend auswirkenden Veränderungen der Gesellschaft konzentriert, richtete sich das Interesse der Wissenschaftler während der Demokratisierungsphase sowohl auf die Untersuchung der Initiativen in Richtung einer autonomen Organisation der Gesellschaft als auch auf die Kritik der Modernisierung, wie sie vom Militärregime angetrieben und kritisch als "konservative Modernisierung" bezeichnet wurde, weil sie zu einer regressiven Einkommensverteilung führte und die Rechte der Staatsbürger einschränkte.

Selbst ohne Verlust ihres kritischen Impetus gewann die in den akademischen Kreisen entwickelte Reflexion über die brasilianische Kultur und Gesellschaft zunehmend an Professionalität und an Spezialisierung und verschränkte sich zunehmend in Teilbereichen. Die breit angelegten, in der Vergangenheit von Autoren wie Gilberto Freyre, Sérgio Buarque de Hollanda oder selbst Celso Furtado entwickelten Interpretationen des Landes traten zugunsten von Untersuchungen zurück, die spezifische Probleme fokussierten. Außerdem verzichteten die Kultur- und Sozialwissenschaftler immer mehr auf die Freiheit eines essayistischen Stils zugunsten einer stärkeren Methodenstringenz; sie ließen auch die Behandlung weitläufiger Fragen nach der Entwicklung des Landes beiseite und bevorzugten genauer abgesteckte Untersuchungen über spezifische, meist regional eingegrenzte Dimensionen nationaler Phänomene. Die Managementstruktur des wissenschaftlichen Systems gestaltete sich in derselben Periode insgesamt professioneller, indem immer spezialisiertere und unpersönlichere Evaluierungssysteme geschaffen wurden und die Verteilung der Mittel für Forschung und Förderung der Lehre immer stärker formalisierten Kriterien folgten, die zumindest von ihrem Format her gegenüber politischen und partikularistischen Interessen resistent waren (CGEE 2008).<sup>8</sup>

---

8 Ein weiteres Merkmal der Entwicklung der letzten 40 Jahre ist die starke Expansion des Hochschulsystems und die Proliferation von privaten Hochschulen, die heute ca. 90% der vorhandenen



In Deutschland kam nach der Studentenrevolte vom Mai 1968 eine Universitätsreform zustande, die sich grundsätzlich von der in Brasilien, die durch die Militärs von oben verordnet wurde, unterschied. Die damals eingeführten Veränderungen versuchten, die Tugenden des sogenannten Humboldt'schen Universitätsmodells im Sinne einer universalistischen und breiten Ausbildung der Studierenden unter dem Primat der Untrennbarkeit von Lehre und Forschung aufrechtzuerhalten, aber gleichzeitig den dem System der Lehrstühle inhärenten Autoritarismus und Zentralismus abzubauen. Andererseits versuchte man nicht, wie es die Militärs in Brasilien taten, eine Entpolitisierung der Universität oder der Forschungsagenda der Geistes- und Sozialwissenschaften. Im Gegenteil: Die zu jener Zeit eingeführten Reformen zielten darauf ab, auf der Suche nach einer Abstimmung von Forschungsinteressen und gesellschaftspolitisch relevanten Fragen die organischen Verbindungen zwischen Universität und Gesellschaft zu stärken. Und es war dieser Kontext, in dem die deutschen Geistes- und Sozialwissenschaften die großen Theorien und kritischen Interpretationen der modernen Gesellschaften formulierten. Aus jener Zeit stammen wichtige Entwicklungen innerhalb der zweiten, dritten und vierten Generation der Frankfurter Schule (Habermas 1981, 1992; Honneth 1992; Forst 1996) sowie die Konsolidierung der Systemtheorie (u.a. Luhmann 2005).

In ähnlicher Weise, wie es in Brasilien seit den 60er und 70er Jahren zu beobachten war, kam die Suche nach mehr Spezialisierung und Professionalisierung in Deutschland erst Mitte dieses Jahrzehnts zustande: innerhalb des sogenannten Bologna-Prozesses. Dabei ging es um eine Vereinheitlichung des europäischen akademischen Modells mit dem Ergebnis, dass in wenigen Jahren praktisch alle akademischen Laufbahnen in den Mitgliedsländern der Europäischen Union ein deckungsgleiches Modell mit drei Stufen (Bachelor, Master, Promotion) einführen, das über ein breit angelegtes Äquivalenzsystem von Kreditpunkten und vermittelten Inhalten verfügt (Grözinger / Rodríguez-Gómez 2007).

Im Zuge der Bologna-Reform konnte man (und kann man weiterhin) in Deutschland bedeutende Veränderungen der Selbsteinschätzung der akademischen Tätigkeiten und dementsprechend auch der Art und Weise beobachten, wie sich Forschung und Lehre organisieren. Das Humboldt'sche Ideal einer humanistischen und universalistischen Bildung sowie einer einigermaßen ange-

---

Hochschulen ausmachen. Allerdings muss festgehalten werden, dass dieses Wachstum nicht immer von einer Qualitätssicherung der Lehre begleitet wurde. Die große Mehrheit der privaten Hochschulen entwickelte keine bedeutsame Forschungsarbeit und verfügte auch nicht über adäquat qualifizierte Lehrkräfte (Balachevsky / Schwartzman 2010).

messenen Verteilung der Mittel unter den verschiedenen Wissenschaftszweigen wurde zugunsten einer Förderung von Forschungsinstitutionen und -bereichen abgebaut, die den Prinzipien der Standortvorteile und der internationalen Konkurrenzfähigkeit entsprechen, wobei sich die investierten Mittel auf diejenigen Institutionen und/oder Forschungsgruppen konzentrieren, die in einem bestimmten Feld eine herausragende Position einnehmen. Neben der Konzentrierung der Mittel ist auch eine Veränderung des Managementmodells zu beobachten: Anstelle von breit ausdiskutierten und verhandelten Entscheidungen orientiert sich das Management der Forschungs- und Bildungseinrichtungen in Deutschland heute in sehr großem Umfang an der Logik unternehmerischer Effizienz und individueller Förderung (Winkel 2006). Die deutschen Universitäten sind in ihrer Mehrzahl weiterhin Institutionen des öffentlichen Rechts. Allerdings folgt die Verteilung der Mittel sowohl unter ihnen als auch intern, unter den verschiedenen Instituten, Fachbereichen und selbst Professuren, dem Prinzip eines Leistungsindex, gemessen vor allem an der Anzahl der Studienabschlüsse und der Akquisition von Drittmitteln. Wie von etlichen Experten festgestellt, besteht das diesem neuen Format der Universität inhärente Risiko darin, dass kleinere Universitäten, Fächer oder Themen, die nicht so sehr geeignet sind, Drittmittel oder große Studentenzahlen anzuziehen, unabhängig von ihrer politischen oder gesellschaftlichen Relevanz zum Verschwinden verurteilt werden, während andere, schon verfestigte Bereiche privilegiert werden und sich somit die Macht- und Ressourcenasymmetrie zwischen den unterschiedlichen Feldern vergrößert (Münch 2006).

Die jüngste Reform des deutschen Systems der akademischen Ausbildung und der wissenschaftlichen Forschung hat somit eine Annäherung an das brasilianische System bewirkt, wodurch heute die Forscher in beiden Ländern ähnlichen Herausforderungen gegenüberstehen. Es geht grundsätzlich darum, zwei anscheinend nicht kompatiblen Anforderungen gerecht zu werden: Energie in die Entwicklung von punktuellen Forschungsvorhaben zu investieren, die kurzzeitig Auswirkungen im Sinne von Mitteln und Reputation für die Institutionen aufbringen können, und gleichzeitig die förderungsunsicheren und zeitaufwendigen "Großthemen" der Geistes- und Sozialwissenschaften zu bearbeiten, etwa die Diskussion neuer Kulturbegriffe, der Dynamik der Globalisierung, der Zirkulation von Ideen. Während das erste Ziel durch individuelle Arbeiten und Arbeiten nationaler oder binationaler Gruppen, die sich auf ein spezifisches Thema spezialisieren, erreicht werden kann, wird man das zweite Ziel – in dem Maße, in dem es den Wiederaufbau der eigenen Grammatik der Geistes- und Sozialwissenschaften impliziert – nur über das Zusammenwirken unterschiedlicher, in

verschiedenen Regionen der Welt angesiedelter Forschungsprojekte erreichen, die in breiter angelegten Forschungsnetzwerken organisiert sind (Costa 2010).

Die gemeinsamen Herausforderungen führen nicht zwangsläufig dazu, dass sich die Möglichkeiten des akademischen Austauschs zwischen Brasilien und Deutschland verheißungsvoller darstellen als bisher; vielmehr gründet sich ein Austausch gerade auf die Unterschiede und die Möglichkeiten der Komplementierung. Dennoch bilden geteilte Schwächen zumindest potenziell gute Voraussetzungen für einen symmetrischen Dialog, der uns Geistes- und Sozialwissenschaftlern aus Deutschland und Brasilien noch bevorsteht.

### 3. Der persönliche Einsatz<sup>9</sup>

Eine adäquate Evaluierung der Bedeutung der persönlichen Initiative für den Austausch zwischen zwei tief in die globale Ideenzirkulation eingebundenen Ländern, die darüber hinaus eine sehr lange und reichhaltige Geschichte ihrer akademischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit vorweisen, würde eine Rekonstruktion von Dokumenten sowie eine ethnographische Beschreibung des Alltags der akademischen Zusammenarbeit voraussetzen, die den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes sprengen würde. Aus diesem Grunde möchte ich die Rolle des persönlichen Einsatzes anhand von zwei Fällen erläutern, die mir beide als beispielhaft für zwei unterschiedliche akademische Profile und für unterschiedliche Modelle des Beitrags der individuellen Initiative zum Ideenaustausch zwischen beiden Ländern erscheinen. Das eine Beispiel ist Marcos Nobre, Philosophieprofessor an der Staatlichen Universität Campinas sowie Forschungsprofessor am *Centro Brasileiro de Análise e Planejamento* (CEBRAP, Brasilianisches Zentrum für Analyse und Planung). Das andere Beispiel ist Marcelo Neves, Jurist und Professor an der Universität São Paulo.

Nach Abschluss seines Masterstudiums der Philosophie an der Universität São Paulo 1991 führte das Promotionsvorhaben Marcos Nobre zu einem Forschungsaufenthalt an die Humboldt-Universität in Berlin. In jener Zeit wurde sein Interesse an der sogenannten Frankfurter Schule durch den regelmäßigen

---

9 Die in diesem Absatz enthaltenen Informationen stammen aus persönlichen, informellen Interviews mit den erwähnten Personen, aus der eigenen Beteiligung an Aktivitäten des *Núcleo Direito e Democracia* (Forschungsgruppe Recht und Demokratie) sowie aus der Lektüre von Publikationen und Lebensläufen der Wissenschaftler, wie sie auf der Lattes-Plattform des Nationalen Rats für wissenschaftliche und technologische Entwicklung Brasiliens (<<http://lattes.cnpq.br>>) erscheinen und zwischen dem 1. und dem 10. April 2009 aufgerufen wurden. Ferner beziehen sie sich auf Zitiertenindizes aus dem *Google Scholar*-System (<<http://scholar.google.com>>), die ebenfalls zwischen dem 1. und dem 10. April 2009 aufgerufen wurden.

Besuch der Kolloquien Axel Honneths gefördert, damals Professor an der Freien Universität Berlin. Nach Abschluss seiner Promotion 1997 an der Universität São Paulo (Nobre 1998), widmete sich Marcos Nobre der Untersuchung der zeitgenössischen politischen Philosophie, insbesondere der Demokratietheorie von Jürgen Habermas. Zusammen mit seinem ehemaligen Doktorvater und Kant-Spezialisten Ricardo Terra gründete er innerhalb des CEBRAP die "Forschungsgruppe Recht und Demokratie", unterstützt durch eine Zuwendung der *Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de São Paulo* (FAPESP, Stiftung zur Unterstützung der Forschung des Bundesstaats São Paulo).

Seither führte diese Gruppe, die in verschiedenen Phasen bis zu 40 junge Forscher vereinte, eine beachtliche Erneuerung der Untersuchungen in den Feldern der Rechtssoziologie, Rechtsphilosophie und Demokratietheorie in Brasilien durch. Zahlreiche Master- und Promotionsarbeiten in den Bereichen der Rechtswissenschaften, der Philosophie und der Politikwissenschaft, die schon abgeschlossen und teilweise veröffentlicht wurden, reflektieren die Qualität der Debatten, die innerhalb dieser Forschungsgruppe stattfinden (u.a. Machado 2004, 2007; Werle 2008; Rodriguez 2009). Obwohl diese Arbeiten thematisch nicht einheitlich sind, haben die Forschungen und Tätigkeiten dieser Gruppe geradezu zu einer Wiederbelebung des Interesses für die Kritische Theorie in Brasilien geführt – dies in einem bewundernswerten Ausmaß. Auch die von der Forschungsgruppe organisierten öffentlichen Veranstaltungen müssen an dieser Stelle hervorgehoben werden: Als herausragendes Beispiel gilt die Vortragsreihe über Kritische Theorie, die im Goethe-Institut São Paulo im Jahr 2006 mit bis zu 300 interessierten Teilnehmern zählte. Ferner entstanden innerhalb der Gruppe verschiedene Abhandlungen zur Kritischen Theorie (u.a. Nobre 2004, 2008; Werle / Melo 2007; Peres *et al.* 2008) sowie zahlreiche Übersetzungen aus dem Deutschen (u.a. Püschel / Machado 2009; Honneth 2003, 2007).

Sowohl die Gründer als auch einige jüngere Forscher der Gruppe unterhalten einen regen Austausch mit deutschen Wissenschaftlern, insbesondere des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt, und absolvierten wiederholt Forschungsaufenthalte in Deutschland, sowohl vor als auch nach ihrer Promotion. Deutsche Wissenschaftler, darunter der Koordinator des Instituts für Sozialforschung, Axel Honneth, besuchten auf Einladung und Initiative der Forschergruppe regelmäßig Brasilien.

Der Jurist Marcelo Neves beendete sein Masterstudium in Jura 1986 an der Bundesuniversität Pernambuco, wo er bereits damals als Dozent tätig war und 1993 zum Titularprofessor ernannt wurde. Seine Promotion erfolgte an der Universität Bremen unter der Betreuung von Karl Heinz Ladeur und der Mit-

betreuung von Niklas Luhmann, der damals schon, neben Jürgen Habermas, der wichtigste deutsche Sozialwissenschaftler war. In seiner 1991 abgeschlossenen Promotionsarbeit zeigte Neves (1992), ausgehend von der Systemtheorie bei gleichzeitiger Korrektur und Erweiterung dieses Ansatzes, dass das moderne Recht in Brasilien nicht die vom Systemmodell nach der europäischen Realität be- und vorgeschriebenen Formen befolgt. In seinem lobenden Vorwort zu diesem Buch spricht Niklas Luhmann Wünsche aus, die sich als prophetisch erweisen sollten:

Man möchte hoffen, dass die Abhandlung von Marcelo Neves nicht nur als Information über die etwas exotischen Rechtsverhältnisse in einem Lande der peripheren Moderne gelesen wird, sondern auch dazu anregt, direkt nachzudenken, in welcher Gesellschaft wir heute leben (Luhmann 1992: 4).

In der Tat fand das Buch nach seiner Veröffentlichung weite Verbreitung und Erwähnung sowohl bei Rechtsphilosophen und Rechtssoziologen als auch bei einigen der renommiertesten Juristen in Deutschland, darunter Niklas Luhmann, Jürgen Habermas, Dieter Grimm, Armin von Bogdandy, Günter Teubner, Hauke Brunkhorst. Auch bei renommierten Vertretern der jüngeren Generation von deutschen Juristen wie Christoph Möllers und Andreas Fischer-Lescano fand das Buch seine Rezeption.

Nach seiner Promotion blieben die akademischen Verbindungen von Marcelo Neves zu den deutschsprachigen Ländern sehr intensiv. Es folgten Deutschlandaufenthalte als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung an der Universität Frankfurt sowie der Abschluss seiner Habilitation im Jahr 2000 an der Schweizer Universität von Fribourg. In seinem Habilitationsvorhaben untersuchte Neves tiefgründig die Werke von Niklas Luhmann und Jürgen Habermas und behandelte, ausgehend von diesen beiden theoretischen Ansätzen, die Veränderungen des Rechts im Kontext der Bildung einer globalen Rechtsordnung (Neves 2000). Später arbeitete Neves als Forscher und Gastdozent an verschiedenen Institutionen in Deutschland und im restlichen Europa, darunter an den Universitäten Frankfurt, Hamburg und Flensburg sowie an dem renommierten *European University Institute* in Florenz. Die nach dem Abschluss der Habilitation erfolgten Veröffentlichungen sind gleichfalls bedeutsam und schließen Bücher sowie Artikel ein, die in einer Reihe einschlägiger internationaler Fachzeitschriften erschienen (u.a. Neves / Voigt 2007; Neves 2007, 2008).

Im Jahr 2003 kehrte Neves nach Brasilien zurück und ließ sich in São Paulo nieder, wo er an der Stiftung Getúlio Vargas, an der Pontificalen Katholischen Universität und an der Universität São Paulo tätig wurde. In dieser Zeit beschäf-

tigte er sich mit der Übersetzung seiner Bücher und Artikel ins Portugiesische, was dazu beitrug, dass seine Arbeit unter den brasilianischen Fachkollegen die gleiche Anerkennung erzielte, die sie schon international errungen hatte.

Die intellektuellen Biographien von Neves und Nobre, beide aufgebaut im Bereich des akademischen Austauschs zwischen Brasilien und Deutschland, zeigen aus unterschiedlicher Perspektive, wie die persönliche Initiative oder der persönliche Einsatz die vorhandenen institutionellen Instrumente effizient einsetzen können oder selbst imstande sind, strukturelle Schwierigkeiten oder widrige Tendenzen zu überwinden. Die Handlungsweise Marcos Nobres als Artikulator und Mentor einer exzellenten interdisziplinären Nachwuchsgruppe geht über die eigentliche Verbreitung der Kritischen Theorie hinaus und könnte mittelfristig sogar zur Reaktualisierung des ursprünglichen, in Deutschland irgendwie beiseitegelegten Projekts der Frankfurter Schule in Brasilien führen: zur Wiederherstellung des Zusammenhangs von Wissensproduktion und Emanzipationsprojekten, die im Gewebe der Gesellschaft keimen.<sup>10</sup>

Die Initiativen von Marcelo Neves erlaubten zumindest punktuell die Erlangung eines Durchbruchs der oben beschriebenen kolonialen Dynamik der Produktion von Wissen, nach der die Produktion von universell gültigen gesellschaftlichen Methoden und Theorien ein Monopol weniger Länder sei. Insbesondere seine Doktorarbeit führte dank ihrer großen Verbreitung zu einer Verdeutlichung der Grenzen jener Theorien, die von der Geschichte und von den gesellschaftlichen Erfahrungen jener sehr kleinen Parzelle der Weltbevölkerung in Westeuropa oder in Nordamerika ausgehen, um die Moderne zu denken.

#### **4. Abschließende Bemerkungen**

Aus den in diesem Artikel entwickelten Reflexionen über die Ideenzirkulation zwischen Brasilien und Deutschland lassen sich, ausgehend von theoretisch-epistemologischen, institutionellen und individuellen Dimensionen, Szenarien für die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern ableiten, wie sie in der folgenden Tabelle gewissermaßen selbsterklärend zusammengefasst sind.

---

10 In dem Maße, in dem sich das Projekt der Gruppe in diese Richtung weiterentwickelt, ist zu erwarten, dass auch die Zirkulation ihrer Arbeiten in Deutschland und weltweit zunimmt, wie dies schon ansatzweise geschieht (Nobre 2003; Vitale 2006).

**Zirkulation der Ideen zwischen Brasilien und Deutschland: Szenarien**

Merkmale des Modells	Geopolitik des Wissens	Theoretische Matrix	Organisationsform des Austauschs	Abhängigkeit vom persönlichen Einsatz
Einseitiger Transfer	Kolonial (vertikal)	Modernisierungs - theorie u. Ähnliches	Passive Rezeption	Hoch
Binationale Kooperation	Instrumentell (funktional)	Theorien mittlerer Reichweite	Gemeinsame bilaterale Projekte	Mittel
Dezentralisierte Zirkulation des Wissens	Kosmopolitisch (horizontal)	Multiple Moderne, verwobene Moderne	Transnationale Netzwerke	Variabel, je nach den Finanzierungs - modalitäten

Die verschiedenen in dieser Tabelle dargestellten Kombinationen schließen sich nicht gegenseitig aus; das heißt, unterschiedliche Muster können gleichzeitig in unterschiedlichen Kooperationsprojekten oder selbst in unterschiedlichen Phasen oder Momenten ein und desselben Projekts beobachtet werden. Allerdings scheint es so zu sein, dass das erste auf der Tabelle aufgezeigte Muster, der einseitige Transfer von Wissen, tendenziell immer weniger repräsentativ wird – derweil heutzutage die großen Theorien nicht in Deutschland produziert werden und in Brasilien die im Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften erreichte Spezialisierung und Professionalisierung für die Rezeption und Verbreitung von sehr allgemein gefassten Methoden und Theorien keinesfalls förderlich sind. Das dritte Muster, das dezentralisierte Modell für die Zirkulation von Wissen, tendiert trotz seines zwingenden normativen Appells dazu, sich auf ein partikuläres Moment einer spezifischen Zusammenarbeit zu beschränken. Um diese Muster zu verallgemeinern, bedarf es institutioneller Instrumente, die imstande sind, die vorhandenen regionalen Disparitäten zu neutralisieren. Bisher mangelt es jedoch an Finanzierungsmöglichkeiten für große transnationale Forschungsnetzwerke im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften, die als Ermöglichungsstruktur fungieren könnten, um Macht- und Ressourcenasymmetrien entgegenzuwirken.

Bei Erhalt der vorhandenen institutionellen Möglichkeiten dürfte das zweite Muster – die binationale Kooperation mit instrumentellen Eigenschaften, die auf spezifische Projekte zugeschnitten wird – in dem Maße wachsen, in dem die Forderung nach Bereitstellung von mehr Mitteln sowie nach einer intensiveren

Internationalisierung von Forschung und Lehre lauter wird. Ein entsprechender Druck macht sich sowohl in Deutschland als auch in Brasilien bemerkbar, motiviert durch die Suche nach Partnerschaften, die kurzfristig gute Ergebnisse in Form von Publikationen, akquirierten Mitteln und Reputation bringen sollten.

Diese letzte, zweifelsohne melancholische Feststellung, ist keine Aufforderung zur Resignation. Im Gegenteil: Wie gezeigt wurde, stellt sich die Zirkulation von Ideen zwischen Brasilien und Deutschland als ein dynamischer, mutierender Kontext dar, der gegenüber dem umgestaltenden Eingriff von Personen und Gruppen hoch empfindlich ist.

### Literaturverzeichnis

- Avritzer, Leonardo / Costa, Sérgio (2004): "Teoria crítica, espaço público e democracia: Concepções e usos na América Latina". In: *Dados*, 47/4, S. 703-728.
- Balbachevsky, Elizabeth / Schwartzman, Simon (2010): "Brazilian Higher Education: a Brief Description and Some Patterns of Change in the Last Decade". In: Costa, Sérgio / Kohlhepp, Gerd / Nitschack, Horst / Sangmeister, Hartmut (Hrsg.): *Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*. 2. vollständig überarbeitete Auflage. Frankfurt am Main (erscheint demnächst).
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main.
- (1999): *Schöne neue Arbeitswelt*. Frankfurt am Main.
- (2007): *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt am Main.
- Boatcă, Manuela / Costa, Sérgio (2010): "Postkoloniale Soziologie: ein Programm". In: Reuter, Julia / Villa, Paula-Irene (Hrsg.): *Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention*. Bielefeld, S. 69-90.
- Cardoso, Fernando H. / Faletto, Enzo (1969): *Dependencia y desarrollo en América Latina*. México / Buenos Aires.
- Castro-Gómez, Santiago / Schiwy, Freya / Walsh, Catherine (2002): "Introducción". In: Walsh, Catherine / Schiwy, Freya / Castro-Gómez, Santiago (Hrsg.): *Indisciplinar las ciencias sociales*. Quito, S. 7-16.
- CGEE (Centro de Gestão e Estudos Estratégicos) (2008): *Avaliação de políticas de ciência, tecnologia e inovação: diálogo entre experiências internacionais e brasileiras*. Brasília.
- Costa, Sérgio (1997): "Movimentos sociais, democratização e a construção de esferas públicas locais". In: *Revista Brasileira de Ciências Sociais*, 12/35, S. 121-134.
- (1998): "Sozialwissenschaften, Sozialwissenschaftler und die Demokratisierung Brasiliens". In: *Comparativ*, 6, S. 14-28.



- (2002): *As cores de Ercília: esfera pública, democracia, configurações pós-nacionais*. Belo Horizonte.
- (2007): *Vom Nordatlantik zum Black Atlantic. Postkoloniale Konfigurationen und Paradoxien transnationaler Politik*. Heidelberg.
- (2010): “Found in Networking? Geisteswissenschaften in der neuen Geopolitik des Wissens”. In: Dietrich, René / Smilovski, Daniel (Hrsg.): *Lost or Found in Translation. Interkulturelle/Internationale Perspektiven der Geisteswissenschaften* (im Druck).
- Demajorovic, Jacques (2001): *Sociedade de risco e responsabilidade socioambiental. Perspectivas para a educação corporativa*. São Paulo.
- Domingues, José M. (2007): *Latin America and Contemporary Modernity. A Sociological Interpretation*. London / New York.
- Dussel, Enrique (2001): “Eurocentrismo y Modernidad (Introducción a las lecturas de Frankfurt)”. In: Mignolo, Walter (Hrsg.): *Capitalismo y geopolítica del conocimiento. El eurocentrismo y la filosofía de la liberación en el debate intelectual contemporáneo*. Buenos Aires.
- Eisenstadt, Shmuel (2000a): “Multiple Modernities”. In: *Daedalus*, 129, S. 1—29.
- (2000b): *Die Vielfalt der Moderne*. Weilerswist.
- Escobar, Arturo (2005): *Más allá del Tercer Mundo: globalización y diferencia*. Bogotá.
- Faoro, Raymundo (1958): *Os donos do poder. Formação do patronato político no Brasil*. Porto Alegre.
- Forst, Rainer (1996): *Kontexte der Gerechtigkeit. Politische Philosophie jenseits von Kommunitarismus und Liberalismus. Stationen einer Debatte*. Frankfurt am Main.
- Grözinger, Gerd / Rodríguez-Gómez, Roberto (2007): “Introduction”. In: dies. (Hrsg.): *Managing Higher Education (= Management Revue, 18, Special Issue 2)*, S. 95-101.
- Habermas, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt am Main. 2 Bde.
- (1992): *Faktizität und Geltung*. Frankfurt am Main.
- Hollanda, Sérgio Buarque de (1936): *Raízes do Brasil*. Rio de Janeiro.
- Honneth, Axel (1992): *Kampf um Anerkennung*. Frankfurt am Main.
- (2003): *Luta por conhecimento. A gramática moral dos conflitos sociais*. Übers.: Luiz S. Repa. São Paulo.
- (2007): *Sofrimento de indeterminação. Uma reatualização da filosofia do direito de Hegel*. Übers.: Rúion Sorares Melo. São Paulo.
- Knöbl, Wolfgang (2001): *Spielräume der Modernisierung. Das Ende der Eindeutigkeit*. Weilerswist.
- Kurz, Robert (1992): *O colapso da modernização*. Rio de Janeiro.

- Luhmann, Niklas (1992): "Einleitung". In: Neves, Marcelo: *Verfassung und Positivität des Rechts in der peripheren Moderne. Eine theoretische Betrachtung und eine Interpretation des Falls Brasilien*. Berlin, S. 1-4.
- (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main.
- (2005; '1970 ff.): *Soziologische Aufklärung 1-6*. Wiesbaden.
- Machado, Maira (2004): *Internacionalização do direito penal: a gestão de problemas internacionais por meio do crime e da pena*. São Paulo.
- Machado, Marta R. A. (2007): *Do delito à imputação. A teoria da imputação de Günther Jakobs na dogmática penal contemporânea*. Diss. São Paulo.
- Maihold, Günther (Hrsg.) (2001): *Ein "freudiges Geben und Nehmen"? Stand und Perspektiven der Kulturbeziehungen zwischen Lateinamerika und Deutschland*. Frankfurt am Main.
- Mignolo, Walter (2005): *The Idea of Latin America*. Malden, MA.
- Münch, Richard (2006): "Drittmittel und Publikationen. Forschung zwischen Normalwissenschaft und Innovation". In: *Soziologie*, 35/4, S. 440-461.
- Neves, Marcelo (1992): *Verfassung und Positivität des Rechts in der peripheren Moderne. Eine theoretische Betrachtung und eine Interpretation des Falls Brasilien*. Berlin.
- (2000): *Zwischen Themis und Leviathan: eine schwierige Beziehung. Eine Rekonstruktion des demokratischen Rechtsstaates in Auseinandersetzung mit Luhmann und Habermas*. Baden-Baden.
- (2007): "The Symbolic Force of Human Rights". In: *Philosophy & Social Criticism*, 33, S. 411-444.
- (2008): "Verfassung und Öffentlichkeit: Zwischen Systemdifferenzierung, Inklusion und Anerkennung". In: *Der Staat*, 47, S. 477-510.
- Neves, Marcelo / Voigt, Rüdiger (Hrsg.) (2007): *Die Staaten der Weltgesellschaft. Zu Niklas Luhmanns Staatsverständnis*. Baden-Baden.
- Nobre, Marcos (1998): *A dialética negativa de Theodor W. Adorno. A ontologia do estado falso*. São Paulo.
- (2003): "Staatskapitalismus gestern und heute". In: *Zeitschrift für Kritische Theorie*, 9 (17), S. 89-106.
- (2004): *A Teoria Crítica*. Rio de Janeiro.
- (Hrsg.) (2008): *Curso Livre de Teoria Crítica*. Campinas.
- Peres, Daniel Tourinho, et al. (Hrsg.) (2008): *Tensões e passagens. Filosofia crítica e modernidade. Uma homenagem a Ricardo Terra*. São Paulo.
- Püschel, Flávia / Machado, Marta (Hrsg.) (2009): *Teoria da responsabilidade no Estado Democrático de Direito. Textos de Klaus Günther*. São Paulo.
- Raichelis, Raquel (1998): *Esfera pública e conselhos de assistência social. Caminhos da construção democrática*. São Paulo.

- Randeria, Shalini (2005): "Verwobene Moderne: Zivilgesellschaft, Kastenbindungen und nicht-staatliches Familienrecht im (post)kolonialen Indien". In: Brunkhorst, Hauke / Costa, Sérgio (Hrsg.): *Jenseits von Zentrum und Peripherie. Zur Verfassung der fragmentierten Weltgesellschaft*. München, S.168-197.
- Rodriguez, José R. (2009): *Fuga do direito. Um estudo sobre o direito contemporâneo a partir da obra de Franz Neumann*. São Paulo.
- Unger, Roberto M. (1986): *Leidenschaft. Ein Essay über Persönlichkeit*. Frankfurt am Main.
- (2007): *Wider den Sachzwang. Für eine linke Politik*. Berlin.
- Vitale, Denise (2006): "Between Deliberative and Participatory Democracy. A Contribution on Habermas". In: *Philosophy & Social Criticism*, 32, S. 739-766.
- Wallerstein, Immanuel (1997): "Eurocentrism and its Avatars. The Dilemmas of Social Science". In: *New Left Review*, 226, S. 93-107.
- Werle, Denilson L. (2008): *Justiça e democracia. Ensaios sobre John Rawls e Jürgen Habermas*. São Paulo.
- Werle, Denilson L. / Melo, Rúrion S. (Hrsg.) (2007): *Democracia deliberativa*. São Paulo.
- Werneck Vianna, L. / Carvalho, Maria A. / Melo, Manuel P. (1994): "Cientistas sociais e vida pública. O estudante de graduação em ciências sociais". In: *Dados*, 37/3, S. 345-535.
- Winkel, Olaf (2006): "Neues Steuerungsmodell für die Hochschulen?". In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 48 <<http://www.das-parlament.de/2006/48/Beilage/005.html>> (10/04/2009).